

AH
26 June
I/10.659

EAST GERMANY

Erlebnisse Eines Westdeutschen Spediteurs Am 21. Juni 1953 Auf Einer Fahrt Durch Die Ostzone.

Volkspolizeidisziplin Hat Sich Gelockert - Funktionäre Müssen Arbeiten.

SOURCE MUNICH: confidential

DATE OF OBSERVATION: 21 Juni 1953, 1730 Uhr, Kontrollpunkt Herleshausen.

EVAL. COMMENT: none

+ + +

"Das letzte Mal war in in HEILIGENRODA vor Ausbruch der Unruhen in Ost-Berlin," erzählte uns ein Interzonenreisender, und fuhr dann fort, "ich fühlte mich garnicht wohl, als ich heute früh in die Zone fahren mußte. Mir fiel aber bereits am ersten Kontrollpunkt auf, daß bei der Abfertigung, die durch drei junge Volkspolizisten vorgenommen wurde, Bürschen im Alter von 17-19 Jahren, die Volkspolizisten sich im Gegensatz zu den früheren Kontrollen bereitwillig mit mir unterhielten und sich einer vor dem anderen nicht fürchtete. Sie würden sich untereinander gut kennen und hätten keine Angst, meinten sie, und im übrigen hätten sie die Schnauze voll, und hofften, daß das Ganze bald ein Ende nehmen würde. Im Gegensatz zu meinen früheren Erfahrungen wurde ich auf meiner Fahrt vor und nach jeder Ortschaft durch die Zone durch Kontrollen aufgehalten. Ich wurde legitimiert und mein Fahrzeug kontrolliert. Vor den Unruhen bin ich zu meinem Zielplatz durchgefahren. Da ich meistens durch ländliche Bezirke fuhr, sah ich wie die Bauern alle auf ihren Feldern arbeiteten, aber das ist in dieser Jahreszeit üblich. Trotzdem ist in der Bevölkerung eine große Unruhe zu spüren. Einwohner, die meinen Wagen sahen, winkten mir zu. In der ganzen Zone, so berichteten mir Vopos, ist seit Freitag den 19.6. der Ausnahmezustand verhängt. Zwei Werkschutzmänner im Werk sagten mir, die Bevölkerung hätte mehr als genug. Wenn der Ausnahmezustand noch 14 Tage andauert, fängt sie wieder mit Streiken an. In den Städten, vor allem in EISENACH, sah ich unverhältnismäßig viel Männer auf den Straßen. Früher haben sie auch Sonntage arbeiten müssen. Diese Männer gingen in Gruppen von 6-7

over

Mann spazieren, obwohl das durch den Ausnahmezustand nicht gestattet war. Bekanntlich dürfen nur bis zu drei Personen zusammen sein. Diese Männer fuhren in Gruppen mit dem Fahrrad oder kamen aus den Wäldern heraus. Das EMW Werk, früher BMW, EISENACH, liegt still und während ich sonst auf der Versuchsstrecke dieses Werkes, auf der Bundesstraße 84, Versuchsfahrer im Auto und mit dem Motorrad gesehen habe, zeigte sich am Sonntag keine einzige lebende Seele aus diesem Werk. Außerdem fiel mir am Sonntag noch auf, daß weder Straßenbahn noch Omnibusse verkehrten. In der Stadt selbst hingen noch Transparente der SED. Die Vopo-Kontrolle im Innern der Zone fragte mich wiederholt, wie es auf ihrer Seite im Zonengrenzgebiet aussieht. Ich hatte den Eindruck, als ob sie nur über Ereignisse aus ihrer unmittelbaren Umgebung unterrichtet waren. Die einzigen Russen, die ich gesehen habe, waren vier Soldaten auf dem Bahnhof in WARTA. Sie saßen vor dem Bahnhof auf einer Bank und rauchten ihre Zigaretten. Auf diesem Bahnhof hat es aber schon immer Russen gegeben.

Das Werk, zu dem ich kam, hatte immerhin 2.500 Beschäftigte in drei Schichten und arbeitete auch Sonn- und Feiertags, sonst wäre ich ja auch an diesem Sonntag nicht gefahren. Als ich ankam, lag das Werk still, und ich hatte Gelegenheit, mich mit zwei Werkschutzmännern zu unterhalten, die ich kannte, und von denen ich wußte, daß sie keine Kommunisten waren. Diese erzählten mir, daß es schon einige Zeit vor dem Ausbruch in Ost-Berlin in der Bevölkerung gegärt habe. Die Atmosphäre habe einem überhitzten Dampfkessel geglichen. Die 10 %ige Normerhöhung habe unzweifelhaft die Explosion verursacht. Das Maß war voll gewesen. Sämtliche Bonzen im Werk und in der Stadt haben sich jämmerlich feige benommen und waren zwei Tage unsichtbar gewesen. Später kam noch ein dritter Werkschutzmann zu uns, so ein Dicker, und einer meiner Freunde sagte mir selbst, das ist ein 200 %iger Kommunist. Auch dieser bestätigte in der Unterhaltung, daß die Normerhöhung das Faß zum Überlaufen gebracht habe. Er erzählte weiter, daß die ganze Zone, im Gegensatz zu BERLIN, noch voller Unruhe sei. Er gab mir zu, daß wir in Westen besser leben würden, daß es aber in der Ostzone nunmehr aufwärts gehen könne und daß sich die Ostzone nicht an den amerikanischen Kapitalismus verkaufe. Das war, wie gesagt, die Meinung des Kommunisten. Ich mußte diesmal mit meiner Erledigung ziemlich lange warten. Es war niemand da, der mir hätte helfen können. Meine Werkschutzfreunde sagten

mir, heute arbeiten nur einige Funktionäre, und zwar beim Waggonladen, sogar der dicke HERBST (fnu) ist dabei, der Küchenchef und sein Vater, der technische Obermeister. Hierbei handelt es sich um eine Kommunistenfamilie, die nach einer Säuberung im Februar dieses Jahres, der acht leitende Angestellte des Werkes zum Opfer fielen, in diese Posten eingerückt waren. Der technische Obermeister HERBST erhielt von den Arbeitern des Werkes den Spitznamen "GROTEWOHL." Das war alles, was ich gesehen und gehört habe. Unterwegs erfuhr ich noch, daß die Bevölkerung einen großen Haß auf die Russen hat. Ganz offen wird auf der Straße gesagt, die Russen mögen hingehen wo sie hergekommen sind und ihre Bonzen mitnehmen.

Auch auf meiner Rückfahrt am Nachmittag des 21. Juni machte ich dieselben Erfahrungen wie am gleichen Tage morgens. Obwohl früher ein Volkspolizist nie eine Zigarette angenommen hätte, haben sie auf allen Kontrollstellen nach Zigaretten gefragt, sich mit mir unterhalten und mir hin und wieder eine Brauselimonade spendiert - Bier hat es anscheinend nicht gegeben, obwohl ich darum gebeten habe."

Quelle schloß seinen Bericht "ich bin froh, daß ich wieder draußen bin. Es liegt eine unheimliche Stimmung über dem ganzen Gebiet."

End.